

DER CYBERSPACE ALS EIN NEUER TYPUS VOM SAKRALEN RAUM. RELIGIÖSE KOMMUNIKATION IM INTERNET UND IHR EINFLUß AUF MODERNE FORMEN DER CHRISTLICHEN TRADITION

Dr. Agnieszka Zduniak

Lehrstuhl für Soziologie, Ermländisch-Masurische Universität in Olsztyn, Polen,
agnieszka.zduniak@uwm.edu.pl

KURZDARSTELLUNG: Das Thema des Referats ist der Einfluß von neuen Kommunikationstechnologien auf Formen und Ziele der religiösen Kommunikation am Beispiel von polnischen Webseiten, deren Autoren sich der christlichen (vor allem katholischen) Tradition zugehörig fühlen. Aus den Wechselwirkungen zwischen Religion und unterschiedlichen Formen der modernen Kultur, unter anderem auch dem Internet, ergeben sich interessante Forschungsfragen, z. B.: welche neue kommunikative Formen des Religiösen entstehen unter dem Einfluß moderner Kommunikationstechnologien? Welchen Einfluß können sie auf die traditionellen, oralen Formen der religiösen Kommunikation ausüben? Kann das Religiöse überhaupt digitalisiert werden? Der Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Annahme, dass Religion sich nicht nur der kommunikativen Medien bedient, sondern selber Kommunikation ist. Daher ist die Anwesenheit der religiösen Inhalte im Cyberspace nicht nur eine Möglichkeit für die religiösen Gemeinschaften und Organisationen, sondern ein Bereich, den sie nicht ignorieren dürfen und in dem sie ihren Platz finden müssen, wenn sie ihren Einfluß auf weite Bereiche des gesellschaftlichen Lebens nicht verlieren wollen.

1. EINFÜHRUNG

In der heutigen Gesellschaft bilden die Medien die wichtigste Ebene sozialer Kommunikation. Diese ihre Funktion bewirkt, dass sie für diejenigen Subsysteme der Gesellschaft besonders wichtig sind, in denen die Kommunikation eine wichtige Rolle spielt: für die Politik, die Unterhaltung, die Bildung, aber auch für die Religion. Durch das Existieren im Bewusstsein der Adressaten medialer Kommunikate gewährleistet Präsenz in den Medien auch immer einen größeren sozialen Einfluss. Wer nicht in der Sphäre medialer Kommunikation präsent ist, dem droht Marginalisierung, Ausgrenzung, Ausschluss aus dem sozialen Diskurs.

Im heutigen sozialen Leben nimmt die Rolle der durch Vermittlung digitaler Medien stattfindenden Kommunikation schrittweise zu.

Diese sind nicht nur das Verständnis erleichternde Instrumente, sondern bilden eine wichtige Wissensquelle über die Welt und ersetzen immer öfter die authentische Erfahrung. Digitale Präsentationen der Wirklichkeit dominieren im Bewusstsein des heutigen Menschen nicht selten über die reale Wirklichkeit, und die Art und Weise, wie Ereignisse, Phänomene und soziale Prozesse wahrgenommen werden, hängt von ihrer Präsenz in den Medien und von der Art und Weise ihrer Präsentation ab. Digitale Medien fungieren auch immer öfter als Wissensquelle über die Religion, den Glauben und die transzendente Wirklichkeit.

Wenn wir die Medien und die Religion in der Systemperspektive betrachten, d.h. als relativ autonome Subsysteme des sozialen Lebens, dann können wir von einer gewissen Interaktion zwischen ihnen sprechen, von

einem Prozess wechselseitiger Einwirkung aufeinander, der Anpassung und Aushandlung von Bedeutungen, aber auch der Konkurrenz. In diesem Prozess können die Medien als Instrument der Vermittlung religiöser Inhalte und als Wissensquelle über die Religion dienen. Sie können aber auch als ein besonderer Träger funktionieren, der die Ansichten und Haltungen in Bezug auf die Religionen, Weltanschauungen und Ideologien formt und Einfluss auf die soziale Akzeptanz oder Ablehnung der diesen Bereich repräsentierenden Personen, Gruppen und Institutionen ausübt. Mehr noch, die Medien übernehmen immer öfter Funktionen, die früher die Domäne der Religion waren: sie befördern oder diskreditieren bestimmte Werte und Lebensstile, präsentieren Verhaltensvorbilder und Autoritäten, erleichtern die Orientierung in der sozialen Welt und konstituieren die Gemeinschaft.

Die Massenkommunikationsmittel und damit auch die digitalen Medien bilden eine Art sozialen Areopag, der den Meinungs austausch und die Diskussion über die vom Gesichtspunkt sowohl des gesellschaftlichen als auch des individuellen Lebens wichtigsten Dinge erleichtert. Wenn die religiöse Kommunikation auf gesamtgesellschaftlichem Niveau ankommen und sich nicht nur auf bestimmte Gruppen und Kreise beschränken soll, dann müssen sich die religiösen Institutionen im Prozess der Kommunikation auch des Internets als eines wichtigen Kommunikationskanals bedienen. Die Präsenz religiöser Inhalte im Internet verhindert ihre Marginalisierung und die Beschränkung der religiösen Kommunikation allein auf die konfessionellen Gemeinschaften und transponiert die religiöse Kommunikation aus der geschlossenen institutionell- und systemgebundenen religiösen Sphäre auf eine gesamtgesellschaftliche Ebene. Sie bewirkt, dass die religiösen Inhalte in die Hauptströmung der heutigen Kultur und in den gesamtgesellschaftlichen weltanschaulichen Diskurs eingefügt werden, auf gleicher Stufe mit anderen Optionen der Interpretation der Welt und des Lebenssinnes.

Das Internet ist eine Art Agora des sozialen Lebens, ein Ort symbolischer Expression und ein Forum für Debatten über die Probleme des zeitgenössischen Lebens. Dass die Formen der Präsentation der Religion im Internet bei der Analyse heutiger Formen der Religiosität und

der religiösen Kommunikation nicht übergangen werden können, davon zeugt die im Juni 2014 vom Meinungsforschungsinstitut CBOS durchgeführte Untersuchung zum Thema „Nutzung religiöser Internetseiten und -portale“. Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass diese von etwa 3 Millionen Polen genutzt werden, d.h. von 14% aller Internetsurfer. Sie suchen dort hauptsächlich nach Informationen über aktuelle Ereignisse in ihrer Pfarrgemeinde bzw. religiösen Gemeinschaft oder nach allgemeinen Informationen aus dem Leben der Kirche sowie nach Betrachtungen und Artikeln zu religiösen Themen. Die religiösen Internetseiten bieten den Nutzern die Möglichkeit der Teilnahme an Diskussionsforen und an online übertragenen Gottesdiensten sowie die Nutzung der verschiedenen Formen der Spiritualität gewidmeten Literatur und das Anschauen von Evangelisierungsprogrammen verschiedener Konfessionen. In diesem Kontext spricht man von einer fortschreitenden Virtualisierung religiöser Praktiken. [Libiszowska-Żółtkowska 2007, 200]

Vom soziologischen Gesichtspunkt ist die Thematik der wechselseitigen Beziehungen zwischen der Religion und den digitalen Medien in kognitiver Hinsicht interessant und bewegt die Forscher zum Stellen inspirierender Fragen. Die Religion, die selbst eine Form der Kommunikation des Menschen mit der übernatürlichen Wirklichkeit (vertikale Kommunikation) und der Menschen untereinander in der religiösen Gemeinschaft (horizontale Kommunikation) ist, bedient sich anderer Kommunikationsformen (Medien) zur Aufrechterhaltung und Ausweitung ihrer sozialen Einwirkung. Kann die Religion als eine Form der Kommunikation transzendenter Inhalte effektiv in die Sprache der Internetkommunikation übertragen werden? Lassen sich in ihr religiöse Inhalte so darstellen, dass sie ihre religiöse und nicht nur ihre rein menschliche Dimension zeigen? Deformiert die Anpassung von Informationen mit religiösem Charakter an die Prinzipien digitaler Vermittlung nicht etwa ihre Inhalte? Entspricht dem Praktizieren religiöser Rituale im Internet ein tatsächliches religiöses Engagement der Internetnutzer? Und sind im Internet sakrale Erfahrungen überhaupt möglich?

Diese Analysen werden das Internet als sakralen Raum betreffen, d.h. einen solchen, in

dem die Darstellung und das Praktizieren verschiedener Formen der Religiosität und Spiritualität möglich ist. Da in Polen die katholische Kirche immer noch der wichtigste Vertreter der institutionellen Religion ist, wird ein großer Teil der Betrachtungen und der angeführten Beispiele den Katholizismus betreffen, obwohl auch populäre Formen außerinstitutioneller Spiritualität berücksichtigt werden.

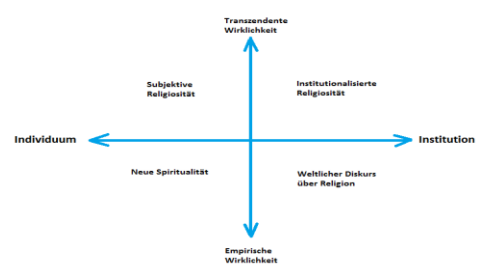
2. RELIGIÖSE PHÄNOMENE IM INTERNET: INSTITUTIONELLE UND AUßERINSTITUTIONELLE RELIGIOSITÄT, NEUE SPIRITUALITÄT, DISKURS ÜBER DIE RELIGION

Eine beträchtliche Schwierigkeit, mit der sich der Forscher messen muss, der sich für eine Analyse der in den Ressourcen des Internets zugänglichen religiösen Inhalte entscheidet, bildet die Einschätzung, welche von ihnen überhaupt die Bezeichnung „religiös“ verdient und welche nicht. In der heutigen Gesellschaft verliert die Religion ihre Konturen, ihre Deutlichkeit, und es wird immer schwieriger, sie von anderen Phänomenen zu unterscheiden. [Marianiński 2010, 195] Deshalb ist es wichtig, die Phänomene mit religiösem Charakter als solche wahrzunehmen, darunter die mit der religiösen Kommunikation verbundenen, und zwar in den Bereichen der sozialen Wirklichkeit, die sich vom Einfluss der institutionalisierten Religion emanzipiert haben.

Im Internet kann man eine riesige Anzahl vielfältiger religiöser und zum Bereich der Spiritualität gehörender Inhalte finden. Ein Teil von ihnen ist mit konkreten Weltreligionen oder bestimmten Konfessionen verbunden, ein anderer Teil hat individualisierten (privatisierten, subjektiven) und oft auch synkretistischen Charakter, d.h. sie enthalten Elemente aus unterschiedlichen Religionen, philosophischen Systemen und Weltanschauungen, die dann je nach den konkreten Bedürfnissen des Einzelnen miteinander verbunden werden. Ein Teil dieser Inhalte präsentiert die Religion aus der Binnenperspektive (also z.B. der Mitglieder der Kirche), ein anderer Teil nimmt eine Perspektive außerhalb des Systems ein (weltliche Kommunikation über die Religion und die religiösen Institutionen – zum Beispiel im Kontext ihrer Verbindungen mit der Politik,

der Moral usw.). Viele Inhalte beziehen sich auf eine im weiteren Sinne verstandene Suche nach dem Sinn des Lebens und nach Antworten auf die mit der menschlichen Existenz verbundenen sogenannten letzten Fragen. Eine solche Suche spielt sich oft innerhalb des Bereiches der irdischen Welt ab. In diesem Kontext sprechen wir von einer neuen Spiritualität. [Leszczyńska, Pasek 2008, 15-17] Während die Religionen den Sinn und die Perspektive der Lösung wesentlicher existentieller Probleme in der außerempirischen Welt (in der „höheren“ Wirklichkeit) suchen, konzentriert sich die neue Spiritualität auf die innerweltliche Dimension. Das muss nicht automatisch ein Negieren der Existenz einer außerempirischen Wirklichkeit bedeuten, aber diese bildet eben nicht den Hauptbereich ihres Interesses. Im Internet kann man auch Symptome einer Cyberspiritualität erkennen, d.h. von Versuchen, religiöses Wissen mit wissenschaftlichen Kenntnissen und technologischen Errungenschaften zu verbinden.

Die hier vorgestellten unterschiedlichen Formen der Religiosität und Spiritualität, der religiösen Kommunikation und der Kommunikation zum Thema der Religion versuche ich in vier Hauptkategorien einzuordnen. Als Grundlage zu ihrer Bestimmung dienen zwei prinzipielle Fragen: nach der Legitimationsquelle der Glaubensinhalte und religiösen Praktiken (als Autorität in religiösen Angelegenheiten kann eine Institution oder der Einzelne selbst fungieren) sowie in welchem Bereich nach dem Sinn des Lebens und einer Überwindung der Beschränkungen der *conditio humana* gesucht wird. Das kann die Sphäre der außerempirischen, transzendenten Wirklichkeit (der Bereich der „großen Transzendenzen“ im Verständnis von Thomas Luckmann) oder der empirischen, irdischen Wirklichkeit sein. Auf



dieser Grundlage können vier Formen der Präsenz von Religion im Internet

Abb.1: Formen der Präsenz von Religion im Internet (Quelle: Eigene Darstellung)

unterschieden werden: die institutionelle, die individuelle (subjektive) Religiosität, die neue Spiritualität sowie der weltliche Diskurs über die Religion.

Der Soziologe Piotr Siuda schreibt, dass im April 2009 der Katalog des Open Directory Project (ODP) eine Liste von über hunderttausend Internetportalen mit religiösem Charakter enthielt, die meisten von ihnen in Englisch, aber auch etwa 6000 in deutscher und über 1800 in polnischer Sprache. Es ist anzunehmen, dass ihre Zahl in der Zwischenzeit noch gestiegen ist. Von diesen religiösen Portalen waren etwa 80.000 christliche Onlinedienste, unter denen die sich als katholisch bezeichnenden in der Mehrheit waren. Einen beträchtlichen Teil von ihnen bilden die offiziellen Internetseiten kirchlicher Organisationen, aber es gibt auch viele von Privatpersonen geführte Portale, die sich mit anderen über ihren Glauben austauschen wollen. [Siuda 2010, 28] Außerdem kann man Seiten finden, die anderen Weltreligionen, neuen religiösen Bewegungen, Sekten oder auch virtuellen Kirchen und cyberspirituellen Organisationen gewidmet sind.

Der amerikanische Forscher Christopher Helland schlug eine Klassifizierung religiöser Internetseiten nach zwei Kategorien vor: *religion online* und *online religion*. [Helland 2000, 205-233] Alle Aktivitäten im Netz, die das Internet als Medium einseitiger Kommunikation behandeln, in dem es einen zentralen Absender und eine Masse passiver Empfänger gibt, zählte er zur Kategorie der *religion online*. Dagegen kann dann, wenn die Nutzer auch selbst religiöse Inhalte produzieren kann, statt diese nur zu rezipieren, von *online religion gesprochen werden*.

Der Cyberspace widerspiegelt die in der Wirklichkeit existierenden Strukturen religiösen Lebens: die Einteilung in große Weltreligionen, einzelne Gemeinschaften und Denominationen, neue religiöse und pseudoreligiöse Bewegungen. Im Netz kommen auch die Beziehungen zwischen ihnen, wie sie in der wirklichen Welt vorkommen, zum Ausdruck: in Form einer Zusammenarbeit, wohlwollenden Neutralität,

Distanz oder sogar offenen Feindschaft. Deshalb müssen die von Zeit zu Zeit auftauchenden Konzeptionen als Utopien angesehen werden, denen zufolge das Internet ein modellhaftes Vorbild für die Religion der Zukunft sei: ohne Spaltungen, Hierarchie, Dominanz und Gewalt. [Brasher 2004, 17-18]

2.DIE KATHOLISCHE KIRCHE UND DAS INTERNET

Die Weltreligionen, einst historisch und territorial voneinander getrennt, müssen sich heute in denselben Bereich des sozialen Diskurses über Religion und Weltanschauung einfügen, in dem sie zusätzlich noch mit den anderen Religionen, Weltanschauungen, Ideologie und anderen Angeboten zur Interpretation der Welt und des Lebenssinnes konkurrieren müssen. [Beck 2008, 55, 169] Manche religiösen Splittergruppen akzeptieren das Internet nicht, weil sie darin vor allem ein Spiegelbild zahlreicher mit dem Glauben im Widerspruch stehender kultureller Tendenzen sehen. Zum Beispiel verstehen die orthodoxen Juden sowie die Amish People die elektronischen Medien, einschließlich der Mobiltelefone, als eine Quelle der Demoralisierung und appellieren an ihre Gläubigen, auf sie zu verzichten. Auch manche Vertreter des Islam, des Buddhismus und des Shintoismus lehnen die neuen Technologien als mit der religiösen Kultur inkompatibel ab.

Die katholische Kirche zeichnet sich durch ein zwar vorsichtiges, aber dennoch wohlwollendes Verhältnis zu den neuen Medien aus. Schon in den Dokumenten des Zweiten Vatikanischen Konzils wird der Überzeugung Ausdruck verliehen, dass sich die Kirche der neuen Medien, die dort als „soziale Kommunikationsmittel“ bezeichnet werden, bedienen soll, um die christliche Botschaft auf neue Weise zu verkündigen, angepasst an die Sensibilität und die Erwartungen des modernen Menschen. Dem soll eine als „Neuevangelisierung“ bezeichnete Initiative dienen, an welcher nicht nur die Vertreter der Kirche teilnehmen sollen, sondern auch die gläubigen Laien. Es handelt sich also nicht so sehr um eine Evangelisierung Ungläubiger als vielmehr darum, den Zugang zu Christen zu finden, die ihren Glauben verloren haben oder diesbezüglich gleichgültig geworden sind. Diese Evangelisierung soll mit Hilfe von an die Perzeptionsmöglichkeiten des heutigen Menschen angepassten

Ausdrucksmitteln und auch unter Nutzung der neuen Medien stattfinden.

Johannes Paul II. verwies in seiner Enzyklika „Redemptoris missio“ darauf, dass viele Vertreter der Kirche der Medienarbeit nicht die ihr gebührende Aufmerksamkeit widmen. Die Vermittlung religiöser Inhalte geschieht in hohem Maße durch traditionelle Methoden der Glaubensverkündigung, die den Bedürfnissen und Erwartungen der Menschen von heute nicht unbedingt gerecht werden. Das Ziel der Einschaltung der Kirche in den Prozess der Massenkommunikation soll doch darin bestehen, religiöse Inhalte in die zeitgenössische Kultur einzubringen. Wenn der Kontrast zwischen moderner Kultur und religiösen Inhalten allzu groß wird, dann ist dieser Prozess erschwert und wenig effektiv. Deshalb muss sich die Kirche einer Situation anpassen, in der „es neue Arten der Mitteilung in Verbindung mit einer neuen Sprache, mit neuen Techniken und mit neuen psychologischen Haltungen gibt“.

Ein Interesse an der Nutzung der Internetkommunikation zur Vermittlung religiöser Inhalte besteht in Polen schon seit Mitte der neunziger Jahre. Damals entstanden die ersten katholischen Internetportale. Seit dieser Zeit wird bis auf den heutigen Tag darüber diskutiert, in welchem Grade sich das Internet zur Glaubensvermittlung eignen kann und welche seiner Eigenschaften dabei hinderlich sein können. Es wird darauf verwiesen, dass mit dem Praktizieren der Religion im Netz für dieses Milieu spezifische Gefahren verbunden sind. Als problematisch kann sich das Übermaß an Informationen erweisen, aus dem dann die Auswahl der wesentlichen schwierig ist, das Verwischen der Grenzen zwischen Simulation und Realität sowie der angebotene Zugang zu potentiell gefährlichen Inhalten, darunter auch solchen, die von verschiedenen Sekten und selbsternannten Gurus verbreitet werden. Das Internet ist der Reflexion und Konzentration nicht gerade förderlich; die Einwirkung auf Emotionen ersetzt oft die kognitive Sphäre, und die Inhalte werden von Bildern dominiert, die oft auf oberflächliche Weise aufgenommen und dann schnell wieder vergessen werden.

Die Befürworter digitaler religiöser Kommunikation in der Kirche argumentieren jedoch, dass das Internet die Möglichkeit der Entstehung neuer Formen religiöser

Kommunikation bietet, die bei der Verbreitung religiöser Werte und Inhalte hilfreich sein können. Dank seines interaktiven Charakters müssen die Empfänger religiöser Kommunikate nicht passive Hörer bleiben, sondern können aktiv dazu Stellung beziehen und mit anderen in Erfahrungsaustausch treten. Einen wichtigen Vorteil bietet der gute Zugang zu diesem Medium ohne zeitliche oder räumliche Beschränkungen. Wenn der Mensch nach Antworten auf Fragen religiöser (oder ganz einfach existentieller) Natur sucht, dann muss er seine Wohnung nicht mehr verlassen, um draußen nach gesellschaftlichen Gelegenheiten zu suchen, die ihm dies ermöglichen würden. Stattdessen genügt vielleicht schon ein Klick auf die Adresse eines Internetportals.

Unter den katholischen Geistlichen besteht keine Übereinstimmung darüber, welcher Grad der Rechtskraft religiösen Ritualen zuerkannt werden soll, die durch Vermittlung des Internets zustande kommen. Während der Standpunkt der kirchlichen Hierarchie eindeutig negativ ist, was die Spendung der Sakramente per Internet betrifft, diskutieren viele Geistliche darüber, ob man in Zukunft nicht vielleicht doch eine Beichte per Internet ermöglichen sollte. Dagegen sind Internetexerzitien, seelsorgliche Ratgeber, Gebete, die Anmeldung von Gebetsmeinungen und die Bestellung Heiliger Messen per Internet schon fester Bestandteil der religiösen Landschaft in Polen.

3.KATHOLISCHE INTERNETPORTALE – AUSGEWÄHLTE BEISPIELE

Bei den Internetportalen, die sich in Inhalt und Form auf die katholische Religion beziehen, können mehrere Kategorien unterschieden werden. Eine von ihnen bieten elektronische Versionen von Texten mit religiösem Charakter, wie die Heilige Schrift, offizielle Dokumente der Kirche wie der Katechismus der Katholischen Kirche, der Codex Iuris Canonici, Konzils- und Synodaldokumente, päpstliche Enzykliken u.dgl. Außer diesen offiziellen Dokumenten gibt es im Netz auch Internetversionen katholischer Zeitschriften sowie einiger Bücher mit religiösem Inhalt. Derartige Onlinedienste haben zwar einen hohen Informationswert, bieten aber keine Möglichkeit der Partizipation. Von Interaktivität oder der Entstehung neuer

Formen religiöser Kommunikation kann hier nicht die Rede sein.

Eine zweite Gruppe bilden die Internetportale katholischer Organisationen und Vereine, zum Beispiel bestimmter Diözesen, Pfarreien, katholischer Schulen und Hochschulen, Orden und Priesterseminare. Sie sind ebenfalls direkt mit der institutionellen Sphäre der Religion verbunden, obwohl sie im Unterschied zur ersten Gruppe nicht nur zur Vermittlung religiöser Inhalte dienen, sondern auch das Funktionieren realer Institutionen oder Gemeinschaften widerspiegeln. Solche Internetseiten haben entweder überhaupt keinen interaktiven Charakter oder sie sind nur in sehr geringem Grade interaktiv. Ihre Hauptfunktion besteht im Liefern von Informationen; eine Partizipation, falls sie überhaupt stattfindet, ist gleichsam nur eine Ergänzung, eine Abwechslung im Wirken des Onlinedienstes und hat manchmal praktische Bedeutung, z.B. dient sie dann zur Bekanntmachung von Begegnungen oder zu (gewöhnlich moderierten) Kommentaren.

Eine dritte Kategorie bilden die Seiten, deren Aufgabe es ist, eine authentische Gemeinschaft unter den Nutzern des Internets zu schaffen. Dies kann im ganz kleinen Maßstab geschehen (zum Beispiel private Homepages von Geistlichen oder gläubigen Laien), aber auch in deutlich erweiterter Form durch von Tausenden besuchte katholische Internetportale. Solche Seiten haben interaktiven Charakter und sind vom soziologischen Gesichtspunkt aus am interessantesten, weil gerade in ihrem Bereich neue Formen religiöser Kommunikation entstehen.

Einige Portale bieten zum Beispiel die Möglichkeit, gemeinsam an traditionellen Gebeten teilzunehmen: dem Rosenkranz, dem Angelus-Gebet sowie dem Barmherzigkeitsrosenkranz, und zwar durch das Schreiben von Fragmenten des Gebetstextes auf der Tastatur abwechselnd mit anderen Teilnehmern. Eine interessante Lösung sind auch Internetkästen für Gebetsanliegen. Sie gibt es nicht nur auf den offiziellen katholischen Portalen, sondern auch auf vielen privaten Homepages. Solche Kästen ermöglichen Fürbittengebete für andere Personen. Diese Gebetsanliegen können mit Hilfe eines speziellen Formulars angemeldet werden, das in Form eines E-Mail an

Ordensgemeinschaften und Wallfahrtsorte verschickt wird, in denen dann von Priestern und Ordensschwestern ganz konkret für diese Anliegen gebetet wird. Auf manchen Portalen können auch bestimmte Anliegen präsentiert werden, die dem Gebet der dieses Portal besuchenden Laien anempfohlen werden.

Die lexikalische und stilistische Form der Gebetseintragungen zeugt davon, dass ihre Autoren zwei unterschiedliche Einstellungen zum Internetgebet repräsentieren. [Zdunkiewicz-Jedynak 2006, 119] Ein Teil von ihnen (der geringere) versteht das Internet als ein Instrument, welches einen direkten Kontakt mit der übernatürlichen Wirklichkeit ermöglicht. Die Eintragungen aus dieser Gruppe enthalten direkt an Gott, die Muttergottes oder an Heilige gerichtete Wendungen. Die andere, größere Gruppe wendet sich nicht an Gott, sondern an andere Menschen mit der Bitte, für sie zu beten. Hier wird eine gewisse Distanz gegenüber den technischen Kommunikationsmitteln erkennbar, die in der Überzeugung der Nutzer zwar zur Kommunikation mit anderen geeignet sind, aber in der Kommunikation mit dem Sacrum werden weiterhin eher traditionelle Formen für geeignet gehalten.

Was die sprachliche Form der Internetkommunikation betrifft, so kommt es dort zu der von Hubert Knoblauch festgestellten Verwischung der Grenzen zwischen den Bereichen des Sacrum und des Profanum. [Knoblauch 2009] Solche traditionell mit der Sphäre der Religion assoziierte stilistische und lexikalische Formen wie Invokationen, an die Bibel anknüpfende Metaphern, ein archaisches Vokabular, charakteristische Wendungen und rituelle Formeln verbinden sich mit einem der populären Kultur entnommenen Vokabular und Stil, mit umgangssprachlichen Ausdrücken, wie sie im Alltag in der nicht mit dem religiösen Kontext verbundenen weltlichen Kommunikation verwendet werden. Darüber hinaus werden für die elektronische Kommunikation charakteristische Ausdrucksmittel verwendet, zum Beispiel Emoticons, oder man unterschreibt mit einem Nick.

Manche Internetseiten bieten die Möglichkeit virtueller Pilgerfahrten zu Wallfahrtsorden und heiligen Stätten: nach Lourdes, ins Heilige Land oder zum Beispiel zum polnischen

Marienwallfahrtsort in Tschenschow. Solche Pilgerseiten sind nicht nur für diejenigen hilfreich, die an solchen Unternehmungen nicht persönlich teilnehmen können, sondern auch für die Pilger selbst, die noch lange nach Abschluss ihrer Wallfahrt untereinander im Rahmen einer virtuellen Gemeinschaft Kontakt halten, Erinnerungen, Fotos und Aufnahmen austauschen und über von ihrem Gesichtspunkt aus wichtige Themen diskutieren können und auf diese Weise so etwas wie eine soziale Identität schaffen. [Nowakowska 2008, 431-439]

Einen beträchtlichen Teil der im Internet vorhandenen Texte mit religiösem Charakter bilden Zeugnisse, d.h. Berichte über eigene religiöse Erfahrungen. Eine stark erweiterte Version solcher Zeugnisse bilden die religiösen Blogs, deren Autoren sich mit ihren Lesern laufend über ihre Erfahrungen, Reflexionen und geistigen Erlebnisse austauschen, aber auch über Alltagsdinge, über die vom religiösen Gesichtspunkt berichtet wird. Solche Zeugnisse, sowohl von Geistlichen als auch von Laien, können auch eine Evangelisierungsfunktion erfüllen, weil das in ihnen präsentierte Sacrum keine von der täglichen Erfahrungswelt getrennte, ritualisierte und in Konventionen gefasste Wirklichkeit ist, sondern Teil des Lebens einer konkreten Person, etwas Nahes und Alltägliches. Dieser Eindruck wird noch dadurch verstärkt, dass in den Schilderungen des Lebens mit Gott der konventionelle religiöse Stils auch von einer alltäglichen, spontanen und oft sehr expressiven Sprache durchdrungen ist. Nicht selten bekommt man den Eindruck gewisser Schwierigkeiten beim Verbalisieren von mit der sakralen Sphäre verbundenen Fragen. Oft berufen sich die Autoren auf Zitate aus der Heiligen Schrift oder auf charakteristische, oft archaisch und pathetisch klingende Wendungen religiöser Herkunft. Dorota Zdunkiewicz-Jedynak zufolge bedeutet eine solche Ritualisierung „den Schutz des Autors vor der Desakralisierung. Sie verleiht ihm ein größeres Gefühl der Sicherheit hinsichtlich der theologischen Korrektheit seiner Aussage. In diesen individuellen Äußerungen kommt paradoxerweise eine gewisse Befürchtung zum Ausdruck, ob die sakrale Erfahrung überhaupt in menschlicher Sprache verbalisiert werden kann, die in der Erfahrung der Existenz des

Menschen verankert ist.“ [Zdunkiewicz-Jedynak 2006, 157]

Obwohl diese Zeugnisse und Blogs im Internet im allgemeinen (zumindest beabsichtigt) interaktiven Charakter besitzen, ziehen ihre Autoren in Wirklichkeit jedoch nur selten Nutzen aus den Kommentaren ihrer Leser, die oft gleich unter ihren Artikeln stehen und im allgemeinen an diese anknüpfen. Anders verhält es sich mit den Internetexerzitien, die zu einer immer populärerem Form der Evangelisierung werden, sich großer Popularität erfreuen und bei den Internetnutzern auf ein lebendiges Echo stoßen. Im Unterschied zu den Internetzeugnissen und -blogs haben diese Exerzitien nicht den Charakter eines Monologs, sondern eines mit den Empfängern geführten Dialogs, auf deren Äußerungen – besonders auf bedeutsame oder kontroverse – die Leiter oft eingehen.

Somit stellt diese Form der Exerzitien im Vergleich zu traditionellen Besinnungstagen ein bedeutsames Novum dar. Die Aktivität der Zuhörer bewirkt, dass zwischen ihnen und dem Leiter ein authentischer Kontakt geknüpft wird, d.h. dass eine wirkliche Beziehung entsteht, in welcher beide Seiten zu Wort kommen und einander zuhören und sich dabei einer für jeden Teilnehmer verständlichen Sprache bedienen. Im Unterschied zu traditionellen Einkehrtagen, die in einer konkreten Gemeinschaft von Gläubigen stattfinden, richten sich diese Internetexerzitien im Prinzip an alle, also auch an Zweifelnde und Ungläubige. Dies resultiert aus ihrer viel offeneren Form. Die Glaubenswahrheiten werden nicht von vornherein als selbstverständlich angesehen, sondern man verweist eher auf ihre Nützlichkeit für die Lösung der Probleme des zeitgenössischen Menschen. Der Exerzitienleiter hat Gelegenheit, die authentischen Probleme und Zwiespalte ihrer Zuhörer kennenzulernen und sich davon zu überzeugen, auf welche Weise diese ihren Glauben leben – was für sie besonders schwierig oder gar unverständlich ist. Eine solche Erfahrung des Zuhörens liefert auch wertvolle Informationen für die Vertreter der Kirche, wie die Wirklichkeit und Alltagspraxis des Glaubens außerhalb unmittelbar mit der institutionellen Kirche verbundener Kreise aussieht.

Viele katholische Internetportale bieten auch die Möglichkeit geistlicher Führung und eines Meinungsaustausches zu religiösen Themen. In statischer Form nimmt dies die Form besonderer, eigener Abteilungen an, in denen die am häufigsten gestellten Fragen (ihre Zahl erreicht in manchen Portalen mehrere Tausend) veröffentlicht werden, die dann sowohl von Geistlichen als auch von Laien, die von der Redaktion akzeptiert sind, beantwortet werden. In dynamischer Form geschieht das durch Gespräche und Diskussionen, die per Internet-Chat oder in besonderen Diskussionsforen geführt werden. An diesen Gesprächen nehmen Geistliche und Laien mit verschiedenen Weltanschauungen teil: Gläubige (Katholiken, Christen anderer Konfessionen), Ungläubige und Suchende. Diese Diskussion finden meistens in der Umgangssprache statt, weil die Teilnehmer ja beabsichtigen, ihre Erfahrungen und Erlebnisse möglichst authentisch zu präsentieren, und zu diesem Zweck meistens auf die Sprachformen zurückgreifen, die sie auch im Alltag verwenden. Dies erzeugt ein Gefühl der Einheit von Glauben und Leben.

4. AUßERINSTITUTIONELLE SPIRITUALITÄT IM INTERNET

Die immer größere Bereiche des sozialen Lebens erfassende Indywidualisierung bewirkt, dass der Einzelne in immer höherem Grade selbst darüber entscheiden kann, was ihm heilig ist und an welchen Orten und auf welche Weise er das Sacrum finden kann. Daher ist es nicht verwunderlich, dass auch der Cyberspace für viele Personen zum Bereich solcher Suche wird. Es verändern sich die Überzeugungen, was ein vollberechtigtes Ritual ist und was nicht. Was für die religiösen Institutionen lediglich eine Simulation authentischer religiöser Praktiken darstellt, kann im Bewusstsein des Einzelnen eine Quelle authentischen religiösen Erlebens und eine Form des Kontaktes mit des Transzendenz sein. [Siuda 2010, 73]

Die Spiritualität, deren Symptome man in den neuen Medien beobachten kann, ist subjektiv und demokratisch zugleich. Die persönliche Transzendenzenerfahrung sowie das religiöse Wissen und die Möglichkeit, sich zu mit der Spiritualität verbundenen Themen zu äußern, sind nicht länger für religiöse Virtuosen reserviert [Weber 1983, 242] – weder für herausragende Einzelpersonen, die fähig sind,

einen besonders engen Kontakt mit der übernatürlichen Wirklichkeit zu knüpfen, noch für Personen, die dazu durch ihr amtliches Charisma berechtigt sind. Ein wichtiges Motiv ist die Überzeugung, dass die religiöse Erfahrung jedem zuteil werden kann, dass es dazu weder besonderer Kenntnisse oder Fähigkeiten noch einer institutionelle Vermittlung bedarf. Da jeder Erfahrungen spiritueller Natur machen kann, wird auch jeder zum potentiellen Sender von Kommunikaten mit religiösem oder spirituellem Inhalt.

Über persönliche Erfahrungen und Rituale religiöser Natur, die einst als privat oder geradezu intim galten, wird heute gern gesprochen, manchmal auch ergänzt durch allen Interessierten zugängliche Fotos oder Videoaufnahmen. [Knoblauch 2007, 86-87] Im Internet kann man viele Berichte über verschiedenartige mystische Erlebnisse finden, darunter auch über Visionen, Wunder, Prophezeiungen, veränderte Bewusstseinszustände, außerkörperliche Erfahrungen, Kontakte zu Toten, Geistern usw. Die Personen, die solche Ereignisse weitererzählen, machen sich nichts daraus, dass diese von irgendwelchen Institutionen oder religiösen Gemeinschaften nicht anerkannt werden. Deutlich erkennbar wird hier der Einfluss individualisierender Tendenzen und einer Privatisierung der Religiosität: der Einzelne entscheidet selbst darüber, was für ihn ein religiöses Erlebnis ist, und erwartet gar nicht mehr dessen Legitimierung durch irgendwelche äußere Autoritäten.

Auf diese Weise wird die in religiösen Organisationen strukturell unerlässliche Einteilung in Sender und Empfänger verwischt, d.h. in Experten in Sachen Wissen, Symbolik und Handlungen religiöser Natur und in andere, die nur zuhören und sich an die ihnen vorgegebenen Regeln halten müssen. Der interaktive Charakter der Internetkommunikation bewirkt, dass jeder Teilnehmer im Publikum in einem beliebigen Augenblick zum Akteur werden kann und jeder Empfänger zum Sender, unabhängig von seinem Wissensvorrat, seiner Erfahrung oder seiner institutionellen Zugehörigkeit. Auf diese Weise bekommt die religiöse Kommunikation, besonders wenn sie mittels interaktiver Medien stattfindet, einen ausgesprochen demokratischen und inklusiven Charakter, und

alle, die daran teilnehmen wollen, bekommen unabhängig von ihrem Rang den Status gewöhnlicher, gleichzeitig aber auch vollberechtigter Teilnehmer des Diskurses über Religion oder Spiritualität und deren Bedeutung im Leben des Menschen heute.

Ein Korrelat dieser Demokratisierung der Religion ist die Schwächung ihrer hierarchischen Strukturen und demzufolge auch ein Rückgang des sozialen Einflusses religiöser Autoritäten. Die Existenz unzähliger Seiten im Netz, die sich das Recht anmaßen, als religiös zu gelten, bewirkt, dass im Bewusstsein der Nutzer die verschiedenen Religionen immer mehr als gleichberechtigte Wege einer Manifestierung des Sacrum im Cyberspace wahrgenommen werden und nicht mehr als einzig mögliche Wege zur Erkenntnis der Wahrheit. Lorne L. Dawson und Douglas E. Cowan vertreten die These, dass der religiöse Pluralismus des Internets für seine Nutzer so etwas wie eine Ermutigung zur eigenen religiösen Suche und zum Ausprobieren unterschiedlicher Möglichkeiten und Praktiken darstellt, aus denen sie sich dann ihre einmalige und einzigartige Version der Spiritualität zusammenbasteln können. [Dawson, Cowan 2004, 3] Während der Pluralismus des Netzes für die hierarchischen Machthaber eine reale Gefahr darstellt (weil er nicht kontrolliert werden kann und es für die nicht mit der Theologie vertrauten Gläubigen in vielen Fällen auch schwierig ist, die „offizielle“ kirchliche Spiritualität repräsentierende Seiten von solchen zu unterscheiden, die von ihr abweichen), bietet er gleichzeitig den Leaders neuer religiöser Gemeinschaften gewaltige Chancen, in Erscheinung zu treten, Chancen, die denen der Führer anerkannter Religionen fast gleichkommen.

5.ZUSAMMENFASSUNG: DIE RELIGION IM CYBERSPACE UND DIE OFFLINE-RELIGION

Der Cyberspace und die reale Welt sind eng miteinander verbunden. Die Strukturen der realen Welt finden ihre Widerspiegelung im Cyberspace. Aber auch der Cyberspace selbst hat Einfluss auf die reale Welt, und wenn er vielleicht nicht so sehr neue Phänomene und Entwicklungstendenzen initiieren kann, so verstärkt er doch die bereits existierenden. Zeitgenössische Tendenzen der religiösen Entwicklung wie die religiöse

Individualisierung oder die Entstehung eines Marktes religiöser Optionen finden alle ihr Echo im Cyberspace. Das Internet widerspiegelt und verstärkt die Tendenzen zur selektiven Nutzung unterschiedlicher religiöser Angebote. Die riesige Auswahl an religiösen Internetseiten und -portalen ermöglicht den Internetnutzern das ungehinderte Komponieren (Zusammenbasteln) einer maßgeschneiderten eigenen Religiosität. Auch die Tendenz zur Vermischung von Religion und populären Kultur ist im Internet viel deutlicher erkennbar als irgendwo anders.

Die Beziehung zwischen Religion und Internet wirkt beiderseitig: die tatsächlich unternommenen Aktivitäten und Formen der Vergemeinschaftung werden online widerspiegelt, aber auch ein umgekehrter Prozess findet statt: die Internetreligion hat Einfluss auf die reale Religion, indem sie die in ihr stattfindenden Veränderungen verstärkt und sozial sichtbar macht. [Siuda 2010, 21] Bei den religiösen Aktivitäten im Internet handelt es sich im allgemeinen um dieselben Aktivitäten, die in der wirklichen Welt unternommen werden, auch wenn die Art und Weise ihrer Ausübung eine andere ist. Die im Internet entstehenden virtuellen Gemeinschaften haben – unabhängig davon, ob sie tatsächlich virtueller Herkunft sind oder gestützt auf irgendwelche Formen religiöser Aktivität in der wirklichen Welt entstanden – deterritorialen Charakter. Sie basieren auf ähnlichen Interessen der Teilnehmer und auf dem Prinzip freiwilliger Partizipation: sie existieren nur solange, wie die Aktivität ihrer Mitglieder andauert, und verschwinden dann, wenn diese aufhört.

Die meisten religiösen Internetgemeinschaften besitzen Äquivalente in der realen Welt. Für die Mitglieder real existierender Gemeinschaften stellt die Teilnahme an ihnen daher eine Verlängerung und Entfaltung ihres Gemeinschaftslebens dar. Aber es gibt auch Gemeinschaften mit rein virtuellem Charakter, das heißt solche, deren Mitglieder in der Regel nie Gelegenheit haben werden, sich im wirklichen Leben zu treffen. Trotzdem können sie zumindest in der Hinsicht dauerhaften Charakter besitzen, dass zwischen ihren Mitgliedern wirkliche, manchmal stark emotional geladene Bindungen entstehen. Virtuelle religiöse Gemeinschaften bieten ihren Mitgliedern oft eine Erfahrung von

Gemeinschaft, wie sie diese durch Teilnahme an den konventionellen religiösen Praktiken im kirchlichen Organisationsrahmen nicht imstande sind zu erleben. [Szlendak 2008, 132]

Die Religiosität im Cyberspace beeinflusst die Formen der Religiosität in der wirklichen Welt, auch wenn diese Umgestaltungen in der religiösen Kommunikation eher evolutionäre und nicht revolutionäre Formen annehmen. Der Glaube erhält einen praktisch-pragmatischen Bezug: er wird nicht mehr durch Berufung auf den Begriff der Wahrheit begründet, sondern dadurch, dass er sich im Leben „bewährt“ und konkrete Probleme löst. Die Demokratisierung der religiösen Kommunikation im Internet führt zur Subjektwerdung der Laien, die zum aktiven Engagement für das religiöse Leben und die Übernahme von Verantwortung für das Funktionieren der religiösen Gemeinschaften ermutigt werden. Zunehmend an Bedeutung gewinnt die emotionale Sphäre der Religiosität im Vergleich zur traditionellen Betonung der kognitiven Sphäre. Die traditionellen Kommunikationsarten werden modifiziert, erklärt, den Bedürfnissen heutiger Kommunikationssituationen und dem Charakter des Mediums Internet angepasst. Auf diese Weise wird die Kluft zwischen der traditionellen, für viele gar nicht mehr verständlichen liturgischen Sprache und den modernen Formen der Kommunikation überwunden.

Vom katholischen Gesichtspunkt kann religiöse Kommunikation jedoch nicht ausschließlich durch Vermittlung digitaler Medien stattfinden. Die Religion ist nämlich ein spezifisches Kommunikationssystem, das auf Interaktion zwischen zur gleichen Zeit und am gleichen Ort anwesenden Personen basiert. Deshalb kann die religiöse Kommunikation nicht vollständig in die Sprache der Massenmedien „übersetzt“ werden, und die im Cyberspace entstehende Gemeinschaft kann eine wirkliche Gemeinschaft, welche unmittelbare Interaktion ermöglicht, nicht ersetzen. Dennoch ist die Präsenz der christlichen Religion in den Medien unerlässlich, weil sie in vielen Fällen den einzigen Kommunikationskanal der Kirche mit ihrer sozialen Umgebung darstellt und auch den Zugang zu Personen und Kreisen ermöglicht, die mit keiner religiösen

Gemeinschaft verbunden sind und nicht täglich an der religiösen Kommunikation teilnehmen.

LITERATURHINWEIS

- [1] Beck, Ulrich: Der eigene Gott: Von der Friedensfähigkeit und dem Gewaltpotential der Religionen, Verlag der Weltreligionen, Frankfurt am Main 2008.
- [2] Brasher, Brenda E.: Give Me That Online Religion, Rutger University Press, New Jersey 2004.
- [3] Dawson, Lorne L., Cowan, Douglas E., Introduction, in: L. L. Dawson, D. E. Cowan (Hrsg.), Religion Online. Finding Faith on the Internet, Routledge, New York 2004.
- [4] Helland, Christopher: Online Religion/Religion Online and Virtual Communitas, in: J. K. Hadden, D. E. Cowan (Hrsg.), Religion on the Internet: Research Prospects and Promises, JAI Press, New York 2000, S. 205-224.
- [5] Knoblauch Hubert: Populäre Religion. Auf dem Weg in eine spirituelle Gesellschaft, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2009.
- [6] Knoblauch, Hubert: Märkte der populären Religion, in: M. Jäckel (Hrsg.), Ambivalenzen des Konsums und der werblichen Kommunikation, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2007, S. 73-90.
- [7] Leszczyńska, Katarzyna, Pasek, Zbigniew: Nowa duchowość w badaniach społecznych, in: dies. (Hrsg.), Nowa duchowość w społeczeństwach monokulturowych i pluralistycznych, NOMOS, Kraków 2008, S. 9-20.
- [8] Libiszowska-Żółtkowska, Maria: Nowe ruchy religijne w globalnej przestrzeni, in: dies. (Hrsg.), Religia i religijność w warunkach globalizacji, NOMOS, Kraków 2007, S. 196-210.
- [9] Mariański, Janusz: Megatrendy religijne w społeczeństwach nowoczesnych. Studium socjologiczne, Toruń 2016.
- [10] Mariański, Janusz: Religia w społeczeństwie ponowoczesnym, Oficyna Naukowa, Warszawa 2010.
- [11] Nowakowska, Aleksandra: Wirtualny pielgrzym – o idei pieszego pielgrzymowania na Jasną Górę i jej obecności w Internecie, in: A. Siwik, L. H. Haber (Hrsg.), Od robotnika

do internauty. W kierunku społeczeństwa informacyjnego, Wyd. AGH, Kraków 2008, S. 431-439.

[12] Siuda, Piotr: Religia a internet. O przenoszeniu religijnych granic do cyberprzestrzeni, Wydawnictwa Akademickie i Profesjonalne, Warszawa 2010.

[13] Szlendak, Tomasz: Supermarketyzacja. Religia i obyczaje seksualne młodzieży w kulturze konsumpcyjnej, Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego, Wrocław 2008.

[14] Weber, Max: Drogi zbawienia i ich wpływ na sposób życia, in: ders., Szkice z socjologii religii, polnische Übersetzung von J. Prokopiuk und H. Wandowski, Wydawnictwo Książka i Wiedza, Warszawa 1983, S. 209-260.

[15] Zdunkiewicz-Jedynak, Dorota: Surfując po Internecie w poszukiwaniu Boga... Gatunki komunikacji religijnej na polskich katolickich stronach internetowych, Wydawnictwo BIBLOS, Tarnów 2006.